

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 4 (1848)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 15.

1848.



Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Bogen. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Neuestes aus dem Tagebuche des Thurmwächters.

— — — Weiß nicht was das wieder geben soll im Städtli. Lauft da so allerlei Volk herum, wo ich nicht kenne. Ist doch morn nicht Märet, daß es Rosjuden sind, und haben auch die meisten Brüllen auf der Nase und keine Geißeln. Sind auch nicht Blousenmanne, wo im Dütschland die Republik haben einführen gewollt, sondern haben meist recht saubre Röcke an. Gucken aber an alle Häuser und Bäume aufen und stolpern über die Bsezigsteine und lügen fast noch g'schider dri als der Stadtrath, wo das Gras auf der St. Ursenstegen hat wachsen gesehen. Kann mir nicht einbilden, was es für Leute sind. — —

— — Muß doch etwas bsunders sein. Hab allerlei Sachen in den Hof hinauf tragen sehen, Darteren, Ba-

steten, Gugelhüpf, Grofanten und Körbe mit Zapfenwein. Das Maul hat mir davon gewässert, daß es einen Faden geben hat von der Cavallerie bis zur Meitschischul. Hab z'erst denkt d'Regierig hab wieder Permanenz wie Anno einundvierzig; hab aber nüt von Revolution g'hört im Schwarzbubenland unten — könnt erst im Winter kommen, weil die Chirsi so gut gerathen sind hür.

Und hab darnach all die unbekannten G'sichter in den Hof hinauf gehen sehen und dann mit rothen Nasen wieder heraus kommen. Hat mir einen rechten Stich in's Herz geben, daß lauter frömde Fögel die guten Sachen alle gefressen und gesoffen, und ein ehrlicher Burger wie unserein nicht auch dabei gewesen. —

— — — War das eine Nöthe
nächti beim Bargezi! Zerst hab ich
stürmen gewollt bis ich gemerkt hab,
daß es Pechpfannen seien und volle
Tische dazwischen. Drauf haben sie
mit den Gläsern gebutscht und ge-
sungen und jubiliert, daß ich nicht
einmal ein Aug' hab zuthun können
hier oben auf der Hohwacht. Hat
mich der Wunder fast versprengt, zu
wissen, was das zu bedeuten habe.
— — — Ist endlich einer aufen-
gekommen auf den Thurn und hat

g'sagt er möchte gern den Feuerzeiger
sehen, wo das Martinach drauf stehe.
Hab dem dann die Würmer aus der
Nase gezogen und hab mir sagen lassen,
das seien Naturforscher, wo die Ba-
steten und Grofanten schnabeliert und
die vielen Flaschen gehölt, was man
eine gelehrte Versammlung nenne.

Hab noch denselben Tag den wohl-
überdachten und streifen Vorsatz ge-
macht ebenfalls unter die Naturforscher
zu gehen, und mitbelsen Versammlung
halten das nächste mal.

Schweizerische Industrieausstellung in Bern.

Folgende Erzeugnisse nationaler Ge-
werbsthätigkeit scheinen uns besonders
würdig, das Interesse der Beschauer
zu erregen, weshalb wir hiemit unsre
verehrten Leser darauf aufmerksam ma-
chen wollen:

Eine Helvetia als Stuben-
ofen; dieselbe ist aus vierundzwanzig
Kacheln zusammengesetzt, deren jede
einen besondern Kanton *en haut relief*
darstellt. Im Thurgäu wird einge-
heizt. Es ist davon die Rede, dieses
Kunstwerk zur Beheizung des Lokals
des künftigen Nationalraths anzukau-
fen; Unterwalden nid dem Wald soll
jedoch aufs kräftigste hiegegen prote-
stieren.

Ein Stück Emmenthaler
Leinwand, 300 Ellen lang, und so
fein, daß man das ganze Stück be-
quem in die Tasche stecken kann. Sehr
empfehlenswerth für Duellanten, die
sich über das Schnupftuch schießen
wollen.

Das Modell einer deutschen
Republik, von 99 fechtenden Schnei-
dergesellen aus lauter Pappen und
Lumpen zusammengesetzt.

Ein dito von einem seeländischen
Becker und dessen Lebrungen, aus
Pumpernickelteig geknetet; ist aber
versalzen.

Der Grabstein des Fünfzeh-
nerbundes, hervorgegangen aus

den berühmten Steinbrüchen bei So-
lothurn; die Stelle aller andern Em-
bleme vertreten die durch den Schliff
sichtbar gewordenen versteinerten
Schnecken, Schildkröten und Kroko-
dille.

Die berühmte Hundspeitsche,
mit welcher der Verfassungsfreund und
ihm nach Sir Arthur Bitter jeden un-
angenehmen Widerspruch aus dem Felde
schlagen. Der Gegenstand ist unbe-
zahlbar und unbezahlt, trägt daher
keine Preisetiquette.

Der Hund, der von einem berühm-
ten Schweizerischen Staatsmanne bei
einer öffentlichen Gelegenheit mit ei-
nem zarten embrassement beehrt wur-
de. Dieser Gegenstand ist eigentlich ein
hors d'oeuvre und wissen wir selber
nicht, wie so was in der Schweiz vor-
kommen kann, in Wachs bossirt.

Mehrere sehr schöne Passformu-
lare von Grambassador von Effinger-
Wildegg. Dieselben sind von einer
ganz neuen Erfindung; sieht man sie
von Rechts an, so sind sie österreichisch;
betrachtet man sie von Links, so sind
sie schweizerisch. Der Erfinder wird
seine gegenwärtige Mußezeit zu einer
Reise nach Rußland und der Tartarei
anwenden, um bei diesen Höfen ein
Patent auf seine Erfindung zu neh-
men.

Ein aus Pfeisenerde gearbeiteter Plan des Klosters St. Urban, wie dasselbe in einen eidgenössischen Bundespalast umgewandelt werden

könnte. Derselbe wird von einer Regierung der ehemaligen Sonderbundskantone als der einzige praktische empfohlen.

Chronik der letzten vierzehn Tage.

Juli. 16. Hundstag Anfang. Die Regierung von Neuenburg beginnt ihre Finanzreformen mit Defretirung 6000fränkiger Quartalzäpfen.

17. Sultan, der Lieblingshund des Prinzen Albert, stirbt an einer Unverdaulichkeit, worauf mehrere deutsche Höfe für 3 Wochen Trauer anlegen. Irland wird in Belagerungszustand versetzt.

18. In Folge der reichlichen Kirschenerndte bricht in Schaffhausen die Cholera aus, und äußert sich theils mit Steinen, theils ohne Steine.

19. Etliche Regierungsräthe des Kantons Bern, welche bisher noch keine Zeit gefunden hatten, das neue Bundesprojekt zu studieren, werden beim Anblick von 146 aufgehobenen Händen plötzlich vom heil. Geiste erleuchtet. Sir Arthur Bitter, der halbmondsüchtige Correspondent der allg. Augsburgerin, entdeckt, daß bei den Debatten über die neue Bundesverfassung im Bernischen Großrathe alle Parteien Recht gehabt haben, sowohl die Ja sagten, als die Neinsagenden. Er kommt daher in den Verdacht, auf eine Stelle im Regierungsrathe zu aspiriren.

20. Die Frauen in Delsperg rebelliren gegen die Verbesserung des weiblichen Unterrichts in Erwägung daß ihre Töchter nicht mehr zu wissen brauchen, als ihre Mütter. Sie werden von ihren Männern unterstützt, welche finden, ihre Weiber seien schon ansezt in gewissen Dingen nur zu klug. — Die Zürcherzeitung erhält wegen der warmen Vertheidigung der dänischen Interessen vom Könige von Dänemark den Elefantennorden und von den Südjüten einen frischen Kuhkäse.

21. Der große Rath von Freiburg findet es dringlich zu beschließen, er habe sich ums Vaterland verdient gemacht.

22. Es wird die wichtige Entdeckung gemacht, daß die gallizischen Abgeordneten am Wiener Reichstag in die Finger schneuzen und zu allem stimmen was der Kaiser will. Der spectateur de Londres nennt dieß eine Rückkehr zu den bons principes.

23. Der deutsche Bundestag, der noch nach seinem Tode mit Noten umgeht, wird von einem Kapuziner in den Chuchigraben gebannt.

24. Lola Montez erwartet ihren königl. Beschützer auf einer Villa am Genfersee; sie ist noch immer vogelfrei.

25. Die in Solothurn versammelte Gesellschaft schweizerischer Naturforscher, stellt interessante vergleichende Versuche über den Alkoholgehalt des Gilters, Vierunddreißigers u. Sechsendvierigers an, und beschließt aus wissenschaftlichen Gründen, daß die Schoppenflaschen in Zukunft die Höhe des Sekundenpendels unter dem 31. Breitengrad mit entsprechender Weite haben sollen. — Zu Ijehoe und Insterburg gründet die Schuljugend einen „Nicht-Hutabziehungsverein“, um aus den Aufnahmsgeldern den gallizischen Abgeordneten in Wien baumwollene Schnupftücher in schwarz-roth-gelber Farbe zu kaufen.

26. Die Ehrengesandten an der Tagsatzung eröffnen eine Subscription zur Anschaffung eines Schleifsteins für einen basellandschaftlichen Staatsmann.

27. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fällt ein Gefecht vor; der Verlust der Piemontesen ist doppelt

so groß als der der Destrreicher, — jener der Destrreicher aber wenigstens dreimal bedeutender als der der Piemontesen. Beide Theile tragen einen glänzenden Sieg davon. — In der illustrierten Zeitung erscheint die Abbildung sämtlicher Mittagessen, welche der Reichsminister Heckscher auf der Reise zum Reichsverweser zu sich genommen.

28. Seine Hochwürden der Kapuziner-Provinzial verbietet dem Pater Anizet das Teufelaustreiben, wodurch viele bisher von der société pour la propagation de la foi angestellte Teufel brodlos werden. (Die Redaktion erbietet sich zur Sammlung von milden Beiträgen.) — Der General Psuel fragt den russischen Czar, ob er Preußen

bekriegen wolle, worauf der Czar antwortet: Kesschandeller, mach mir nicht graulich, und der General einen sehr rührenden Bericht über die acht deutschen Gesinnungen des Czaren nach Berlin bringt.

29. Der tirolische Landtag beschließt die Abhaltung eines Rosenkranzes zur Befehrung des lieben Gottes, der sich in neuerer Zeit von subversiven Ansichten hinreißen zu lassen drohe. — Zu Kiel geht das erste Kanonenboot der deutschen Flotte ins Wasser, für das Erstmal aber noch ohne Kanonen. Der Flottenverein beschließt, den Jahrestag dieses wichtigen Ereignisses alle Jahre mit einem Zweckessen u. Fischerstechen zu feiern.

An ein mildherziges Publikum.

Wer kennt nicht Heinrich den 72.? Henry van der Post kennt ihn nicht; allein eben um so theurer ist er ihm. Mit Wehmuth hat er daher in den Zeitungen gelesen, daß dieser Heinrich, der Vater des Vaterlandes und Bierfürst von Neuß-Schleiz-Lobenstein-Ebersdorf sich zahlungsunfähig erklärt hat und nächstens wird ganten müssen, ohne daß seine treulosen Unterthanen ihm aus dieser unangenehmen Lage

helfen. Heinrich van der Post eröffnet daher für seinen Namensvetter hiermit eine „Pfennig-Subscription.“ Die Namen der milden Unterstützer sollen in der allgemeinen Zeitung bekannt gemacht werden, gleich unter den Flottenbeiträgen. Man nimmt statt des Geldes auch Ohrenringe, alte Kleider, Hemdknöpfe, Hosenträger, Schuhbürsten, Schuhsohlen u. an.

Gespräche aus der Gegenwart.

Mutter: Gang, hol s'Armengeld, d'Zyt isch wider noch.

Tochter: Jo, i will go, aber dir get mer de dervo für a Komödie z'goh, hüt z'Dbe.

Mutter: Rei Ghind, jez nit, aber

die nöchsti Buche. Jez muß i der Tanzmeister zahle und e Schahl use löse; de ha ni no nes Sunnebarisöli nöthig, wil der schwizerische Dffiziersverein zämechunt, und sust no Ghlinigfeite.

Mittheilungen, sowohl von Text als Zeichnungen, werden gerne angenommen und sind an die Expedition zu adressiren. — Wenn sie in diese Blätter Aufnahme finden, so wird beides, Zeichnungen und Text, auf Verlangen gerne honorirt.

Druck von J. Gasmann, Sohn, in Solothurn.